Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

**Heft:** 49

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

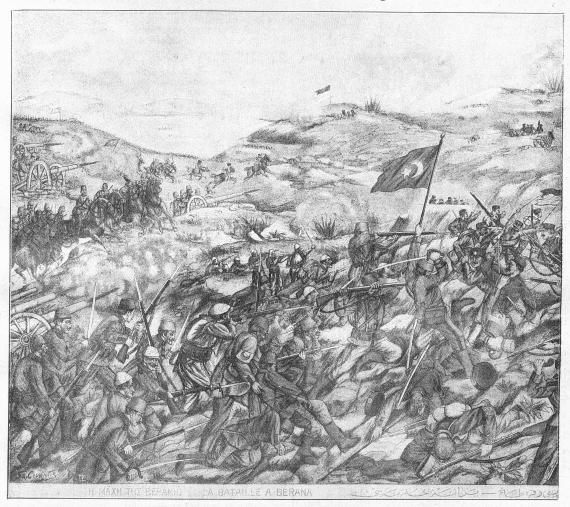
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Phantafiebild aus dem Baltantrieg.



Die Shlacht von Berane an der fürfisch-montenegrinischen Grenze. (Ein türfischer Bilderbogen, wie solche in Konstantinopel hergestellt und verkauft werden, stellt diese Schlacht als einen großen türfischen Sieg dar, während es gerade die Montenegriner waren, welche bei Berane Sieger waren und diese türfische Stadt eroberten.)

"Alljo haben Sie doch Beschäfte mit ihm?" fragte der

Bädermeifter neugierig.

"Bis jest noch nicht," antwortete Ferrand achselzuckend. "Es ist möglich, daß ich mich hier niederlasse, wenn ich ein Haus kaufen kann, das meinen Wünschen vollständig entspricht. Ich habe den Makler damit beauftragt, aber die Ausführung dieser Absicht steht noch in weitem Felde. Worgen!" Buten

Beinrich Grimm sah auch diesem Herrn noch bis derselbe seinem Blick entschwunden war, dann trat er mit einem ärgerlichen Kopsschütteln zurück. Es gesiel ihm nicht, daß er diesen vornehmen Mieter so bald wieder versieren sollte.

#### 8. Begnadigt.

Im Hause Kreuzberg wehte heute eine schwüle, drückende Lust. Um Vormittag hatte Leutnant Hartenberg im Parades anzug sich eingefunden und den Chef des Hauses um eine Unsredung unter vier Augen bitten lassen. Siegesgewiß hatte er um die Hand Fannys geworben und in allen seinen Hoff-nungen sich gefäuscht gesehen. Bon vornherein hatte der Kaufmann ihm erklärt, daß er außer einer standesgemäßen Aussteuer seiner Tochter nichts mitgeben werde, und daß die Befoldung eines Sekondeleutnants ihm durchaus keine Burg schaft für eine sorgenfreie Ehe biete. Er hatte ihn sodann mit rückaliloser Offenheit gesagt, daß er die noblen Passionen des herrn Leutnants fenne und darin einen weiteren Grund gur

Berweigerung seiner Zustimmung sehe.

Hattender hatte sich auf das Bermögen seines Baters und die Neigung Kannys berusen, aber auch damit nicht den gewünschten Eindruck gemacht. Der Kausmann erwiderte ihm. Kanny müsse sich dem Willen ihres Vaters sügen, und was das vätersiche Bermögen des Berbers betresse, so kenne er den Herrn Rechtsanwalt Hartenderg genau genug, um wohl zu miffen, daß der alte Herr sein Bermögen nicht vor seinem

Tode abzutreten gedenfe. So hatte denn der Leutnant unverrichteter Sache das Haus wieder verlassen müssen, und im Familienzimmer war gleich darauf das Gewitter ausgebrochen. Fanny mußte herbe Borwürse hören — jeder weitere Verkehr mit dem Leutnant war ihr untersagt worden, und Erwin blieb bei dieser Ge-

legenheit auch nicht verschont.

Troth der üblen Laune, in der ihr Bater sich besand, legte Erna ihm das Billett des Barons v. Erlental vor; sie wollte damit nicht zaudern, die er von anderer Seite Kenntnis davon erhielte. Sie nußte ihm berichten, wo und in welcher Weise sie den Baron kennen gesernt hatte; dann schrieb er selbst die Antwort, adressierte sie an Simon Riese und beauftragte Wartin, den Brief an dessen Abresse zu be-

Martin wollte das gleich nach Tisch besorgen, da er neusgierig war, den Inhalt des Briefes zu erfahren. Als er in seiner Wohnung anlangte, sand er dort zwei Herren, die sein Hauswirt ihm als den Herrn Untersuchungsrichter und dessen Aktuar vorstellte. Martin verlor die Fassung nicht — denn er wußte sich frei von jedem Vergehen, und darum erschreckie ihn die Ankündigung nicht, daß eine Haussuchung bei ihm

vorgenommen werden musse.
Der Untersuchungsrichter war ein junger Assesso, der dieser Angelegenheit wohl etwas mehr Wichtigkeit beilegte,

als fie verdiente.

"Wir haben die Anzeige erhalten, daß Sie der Verfasser jener anonymen Briefe sein sollen, durch die in letzter Zeit so viele Personen in dieser Stadt beseidigt worden sind," sagte "Wenn er, während er sich im Zimmer Martins umschaute. "Wenn Sie sich offen dazu bekennen wollen, so wird das Versahren dadurch bedeutend abgekürzt und die Strase wohl auch milber ausfallen; mit verstocktem Leugnen kommen Sie ohnedies schwerlich durch, denn die Beweise sind in unseren Händen." "So sind es nur Scheinbeweise," erwiderte Martin, der

seine Schränke und Schubladen bereitwillig zur Durchsuchung

öffnete. "Jene Briefe rühren nicht von meiner Hand her."
"Ob es Scheinbeweise oder wirkliche Beweise sind, dar-über werden die Sachverständigen ihr Gutachten abgeben," suhr der Assert, und ein durchdringender Blick traf da-

bei aus seinen Augen den jungen Mann. "Mit solchen Be-hauptungen können Sie die Anklage nicht entkräften." "Ich beabsichtige das auch nicht, ich vertraue auf das Gutachten der Sachverständigen. Der Mann, welcher die Anflage gegen mich erhoben hat, hegt unversöhnlichen haß gegen mich; ich bitte, auch das zu berücksichtigen. Die Möglichkeit ift nicht ausgeschloffen, daß er selbst die Intrigue gegen mich

gesponnen hat, um seinen Haß zu befriedigen." Der Asseller rückte an seiner Brille und lächelte ironisch. "Es ist eine alte und sehr beliebte Taktik, die Anklage auf den Ankläger zurückzuschieben," sagte er. "Aber wir tennen dieses Manover zu genau, um uns in irgend einer Beise durch dasselbe beirren zu lassen. Sie wissen also, wer Sie angeklugt hat?'

"Jawohl, der Makler Streicher."

"Beben Sie zu, daß das Gedicht, welches er uns eine geschickt hat, von Ihrer Hand geschrieben ist? Hier ist es, be-"Unnötig! Ich habe es geschrieben."
"Und dieser Brief an den Makler Streicher?"
"Ich kenne ihn nicht. Mein Prinzipal, Herr Udolf Kreuz-

berg, hat ebenfalls anonyme Briefe erhalten, auch er findet in ihnen eine Aehnlichkeit mit meiner Handschrift; aber er glaubt nicht an meine Schuld. Alle, die mich kennen, werden mich einer solchen Riederträchtigkeit nicht für fähig halten; überdies möchte ich fragen, was ich wohl damit bezweckt haben fönne?

fonne?"
"Das wird die Untersuchung ans Licht bringen!"
"Wie? Ich sollte an meinen Prinzipal und an meinenPflegevater solche nichtswürdige Briefe geschrieben haben?"
fragte Wartin empört. "An Personen, denen ich Dank schulde,
weil sie mir nur Liebes und Gutes erzeigten?"
"Das ist schon oft vorgekommen," erwiderte der Asselsien duche,
der unterdessen die Habselsieseiten Martins sorgfältig durchsuchte. "In manchem Menschen steckt ein Zerstörungstried,
der nur Böses schafft. Wit solchen Entschuldigungen kommen Sie nicht durch, und ich bin nicht verpflichtet, nach den Mostiven der Tat zu forschen; das bleibt der späteren Untersuchung vorbehalten, wenn die Tat selbst bewiesen ist."

"So fann ich nur bitten, daß Sie sich bei dieser Untersuchung nicht mit meiner Person allein beschäftigen," entgegenete Martin. "Ich bin der Schuldige nicht, und ich hofse zus versichtlich, daß die Sachverständigen diese Erklärung bestätte gen merden.

Der Affeffor gab teine Untwort - er diftierte dem Aftuar das Protofoll, in dem er zugestehen mußte, daß er bei

der Haussuchung keine neuen Beweise gefunden habe. "Ich werde Sie in den nächsten Tagen vorladen," wandte er sich zu Martin. "Bon Ihrer Berhaftung will ich einstweis len Abstand nehmen, aber ich bemerke Ihnen, daß ich sie vor-nehmen muß, sobald Sie sich eines Fluchtverdachtes verdächtig machen

Daran denke ich nicht, denn mir felbst liegt zu viel daran, daß die Wahrheit an den Tag kommt," erwiderte Markin ruhig. "Aber noch einmal bitte ich: schenken Sie dem Manne, der mich angeklagt hat, nicht Ihr volles Bertrauen — er verdient es nicht; nur fein haß gegen mich liegt dieser Unklage zu Grunde.

"Das alles wird im Laufe der Untersuchung klargestellt werden," erwiderte der Affeffor fühl, mahrend er Martin durch einen Wint aufforderte, das Protofoll zu unterschreiben. "Einstweilen muß ich den Beweisen Glauben schenken, die mir porliegen.

Martin blieb lange in Nachdenken versunken, als die Gerichtsherren ihn verlassen hatten. Er verhehlte sich nicht, daß troß seiner Schuldlosigkeit die Anklage eine schuldige nicht entbung für ihn nehmen konnte; wurde der Schuldige nicht entbeckt, so sag die Entscheidung in den Händen der Sachverständigen, aber wie leicht konnten auch diese sich täuschen lassen! Und was dann, wenn er wirklich verurteilt wurde? Möchte die Strafe noch so unbedeutend sein, so würde er von seinem Brinzipal entlassen werden, und es ließ sich voraussehen, daß er alsdann in dieser Stadt keine neue Stelle mehr fände. Sorgenvoll machte er sich auf den Weg zur Wohnung seines Freundes Riefe.

Er hatte die Rosengasse bald gefunden, eine enge, unsau-bere Straße, die nur vom Proletariat bewohnt wurde. Das der hiere Frage, die nut dem profestutut devolgt wieder. Das Kr. 13 war eine große Mietskaferne. Zerluntpte Kinder spielten in dem halbdunklen Flur. Auf den steilen Treppen und in den engen Gängen begegneten ihm Gestalten, vor denen er scheu zur Seite wich. Hoch oben unter dem Dache lag das Zimmer seines Freundes. "Simon Riese, Rechtsge-lehrter," stand auf dem Zettel, der an der Tür hing.

### Alle Schuld rächt sich.

Roman von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

"Unter fünshundert Fällen mag das einmal vorkommen, die übrigen gehen unter. Peter Lackmann ist nicht unterge-gangen, mein Herr; er hat sich immer wieder aufgerafft, aber er erinnert sich auch, daß seine Schwester eine reiche Frau ist, die feine Kinder hat

"Oh, da sind wir ja auf dem Punkte angelangt, der den nervus rerum bildet!" unterbrach ihn Streicher wiederum. "Die reiche Frau soll ihm wohl die Hälfte ihres Bermögens abtreten? Oder verlangt er das Ganze?"
"Ich muß Sie ersuchen, diese Frage nicht so spöttisch zu

behandeln," suhr der Brasilianer mit scharfer Betonung sort. "Sie kennen den Ernst der Sache, und wenn ich auch keineswegs gesonnen din, mit Ihnen einen Bertrag abzuschließen, so dürste es doch schon auf die Berhandlungen störend eine wirfen, wenn Sie den Auftrag, den ich übernommen habe, mit leichtfertigem Spott behandeln. Naturgemäß und auch gesetzlich ist Peter Lackmann der Erbe seiner Schwester, das werden Sie nicht beftreiten fonnen.

Habakuk Streicher hatte die buschigen Brauen sinster zu-sammengezogen, und ein stechender Blick traf aus seinen tücksichen Augen den Brasissaner, der im Sessel zurückgelehnt satz und den Rauchwölkchen seiner Zigarre nachschaute.

"Frau Reinhard ist einstweilen noch unter den Leben-den," sagte der Makler, "und was ihren dereinstigen Nachlaß betrifft, so kann sie darüber verfügen, wie es ihr beliebt, und dertift, so tann sie darüber verjugen, wie es ihr beliebt, und ohne Rücksicht auf den Bruder. Wenn dieser Bruder glaubt, Ansprüche machen zu dürsen, so muß ich dagegen bemerken, daß ich seine Schwester gegen alle Orohungen und Angrisse energisch schwigen werde. Sind Sie vielleicht beauftragt, mit solchen Orohungen ihre Forderungen zu unterstüßen?"
"Ich habe noch keine Forderung gestellt," erwiderte Ferrand gesassen.

"Aber Sie merden Sie ftellen?"

"Ich werde genau so handeln, wie die Interessen meines Freundes es erfordern.

"Dann ruden Sie mit der Sprache heraus! "Berlangen Sie es im Auftrage der Witme?"

"Nun denn, Beter Lackmann fordert zwanzigtausend

In Banknoten oder in Gold?" fragte Streicher höhnisch.

"Brastlinisches Geld haben wir hier leider nicht."
"Aber wir haben hier Gerichte, bester herr, vergessen Sie das nicht," antwortete Ferrand und scharf und schneidend klang der Ton, den er jett anschiug. "Ich sage Ihnen noch einmal, behandeln Sie die Angelegenheit nicht se leichsfertig; ih hetrachte sie aber anst und ich noch mich kabnater.

einmal, behandeln Sie die Angelegengen nicht se leichterig, ich betrachte sie sehr ernst, und ich werde mich nicht bedenken, von den Wassen, die ich besitze, Gebrauch zu machen."
"Wassen, mit denen Sie sich selbst verwunden können!"
"Was habe ich denn mit dieser Angelegenheit zu tun? Ich die nicht, was ich sür meine Person zu sürchten hätte. Sie haben meine Forderung gehört, erklaren Sie fich nun, ob Sie meine Bedingungen erfüllen wollen.

"Sehr furg und bündig!" fpottete Streicher. "Und wenn

ich mich weigere?"

"So werden Sie wohl erraten, was ich in diesem Falle tue!".—

tue!"—
"Sie drohen mir und wissen doch, daß ich selbst mit der Sache gar nichts zu tun habe! Wie Sie die Interessen Ihres Freundes vertreten, so wahre ich die Interessen meiner Freundin, nur mit dem Unterschiede, daß Sie sich hier überzeugen können, ob ich von der Witwe Reinhard mit dieser Bertretung beauftragt bin. Können Sie mir beweisen, daß Ihren Neter Lackmann Rollmocht geschen hatz. Können Sie Ihnen Peter Lackmann Vollmacht gegeben hat? Können Sie mich überzeugen, daß er überhaupt noch lebt? Ich vermute, Sie sind durch irgend einen Zusall in den Besitz seiner Ge-heimnisse gesangt, aus denen Sie nur Nutzen zu ziehen gedenfen

"Und wenn dies der Fall wäre?" fragte Pierre Ferrand einem sarkastischen Lächeln. "Was würde dadurch an Sachlage geändert?"

"Dann maren Sie ein Induftrieritter, der alle Mittel

benugt, um Beld zu erpreffen, und mit folchen Leuten macht man hier furzen Prozeß!
"So? Tut man da

"So? Tut man das wirklich? Unsere Geschichte lehrt das Gegenteil, bester Herr; denn was Sie mir vorwerfen, das sind Sie selbst gewesen und sind es vielleicht noch."

Der Makler wollte in jähem Zorne von seinem Sessel emporsahren, aber der durchdringende Blick Ferrands hiett ihn gebannt, und mit einem leisen Fluch sank er zuruck.

"Bagen Sie nicht, mir das noch einmal zu sagen," er-widerte er mit heiserer Stimme. "Sie haben nicht die ge-ringste Veranlassung, meine Person anzugreisen. Ich glaube nicht, daß es Ihnen angenehm wäre, wenn ich die Polizei auf Gie ansmertsam machte -

auf sie aksmertsam machte —"
"Herr, wofür halten Sie mich?" rief Ferrand unwirsch,
"Ich din brasilianischer Bürger, mein Paß liegt im Bureau der Polizei, ich habe keine Ursache, irgend eine Frage der Behörde zu fürchten. Mit Ihnen kann ich jest nicht weiter unterhandeln; sagen Sie der Witwe Reinhard, daß ich mit ihr persönlich reden müsse und daß es in Ihrem eigenen In-teresse mir diese Unterredung baldight zu bewilligen. Thr werde ich den Beweis liefern, daß ihr Bruder noch lebt und daß ich von ihm bevollmächtigt bin, eine Forderung zu stellen; mit Ihnen habe ich nun nichts mehr zu schaffen."

Habatut Streicher hatte sich erhoben. Er war keines-wegs mit dem Berlauf dieser Unterredung zufrieden.

"Bas Sie auch tun mögen, über meinen Kopf hinweg werden Sie die Sache nicht erledigen können, sagte er, den Brasilianer sest ins Auge kassen. "Die Witwe Keinhard tut nichts ohne meinen Rat, also werden wir beide wohl noch weiter miteinander unterhandeln müssen. Und ich sage Ihnen serner, daß Ihre Forderung nimmermehr acceptiert wird; Frau Reinhard ift nicht verpflichtet, ihren Bruder zu unterstützen, und sie ware eine Törin, wenn sie seinetwegen zum Bettelstab greifen wollte. So bedeutend, wie Sie zu glauben scheinen, ist das Vermögen nicht, und was mich begtituden iggenien, in die Sernwyen nach, and was mag derrifft, so werde ich ihr entschieden abraten, dem Bagabond auch nur einen Pfennig zu opfern."
"So müssen wir denn abwarten, ob Ihr Rat mehr gilt, als meine Warnung," erwiderte Ferrand kalt und ruhig.

"Wir werden sehen. Ich empfehle mich Ihnen!"

"Noch ein Wort, mein Herr! Werde ich benachrichtigt werden, wann und wo ich mit Frau Reinhard reden fann'

"Bielleicht — Sie werden das abwarten muffen. Dentt Frau Reinhard wie ich, so tritt sie überhaupt nicht mit Ihnen

in Unterhandlung."
"Dann wäre es möglich, daß das Gericht die Bermitte-lung zwischen uns übernähme."

"Ich glaube nicht an die Erfüllung dieser Drohung. Leben Sie wohl!"

Sabatut Streicher ging nach diesen Worten hinaus. Seine Bulse pochten fieberhaft, und er mußte draußen an der Treppe ftehen bleiben, um Atem zu schöpfen.

"Dieser Schurke!" murmelte er, während er mit schweren Schritten die Treppe hinunterstieg. "Er will hier im Trüben sischen und sich bereichern, aber das soll ihm nicht gesingen. Jeht heißt es, die Augen offen zu halten; die dumme Frau läßt fich nur gu leicht einschüchtern, in ihrer Ungft murde fle alles bewilligen.

Der Bädermeifter ftand in der haustur. Streicher mußte

an ihm vorbeigehen.

"Möchte nur wiffen," sagte Heinrich Grimm, indem er dem Makler nachschaute, "was der Schuft mit dem Herrn da oben zu verhandeln hat!"

Pierre Ferrand kam in diesem Augenblick die Treppe her-unter. Der Bäckermeister fragte ihn höflich, ob er mit seiner Wohnung zufrieden fei

"Sch habe noch nichts auszusetzen gefunden," erwiderte Ferrand ruhig.

"Na, das freut mich. Erlauben Sie mir noch eine Frage: haben Sie Geschäfte mit dem Mafler Streicher

"Weshalb richten Sie diese Frage an mich?"

"Herr, Sie find hier fremd und können nicht alle Leute fennen; trauen Sie dem Makler nicht weiter, als Sie ihn jehen.

"Ich danke Ihnen; übrigens fürchten Sie nicht, daß ich mich so leicht betrügen lasse. Ich habe in diesem Punkte schon viel Erfahrungen gemacht."

Martin flopfte an — feine Antwort; er flopfte stärfer — die Tür eines Nebenzimmers öffnete sich, eine alte Frau erschien auf der Schwelle und betrachtete ihn mit neugierigen Blicken. Der Herr Doktor war nicht zu Hause. Sie sprach von ihm mit unwerfennbarer Hochachtung und erbot sich, jede Bestellung an ihn zu übernehmen.
Martin konnte sich nicht entschließen, den Brief seines Wiedenschließen beim Brief seines

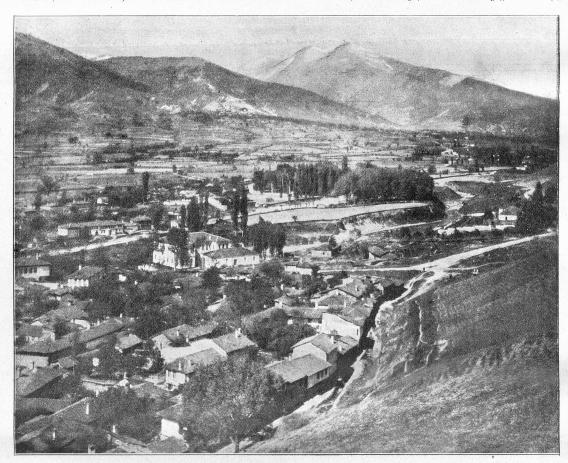
Brinzipals einer ihm unbekannten Person anzuvertrauen; er bat die Frau, dem Doktor zu sagen, daß er am Abend wieder kommen werde und alsdann mit Sicherheit darauf rechne,

den Freund zu Hause zu finden.
Die Zeit bis zum Abend däuchte ihn eine Swigkeit.
Bor dem Geschäftsschluß ließ ihn der Prinzipal ins Kasbinett rusen — der alte Herr war allein.

"Weshalb wollen Sie diesen Rat nicht befolgen?" fragte

"Beshalb wollen Sie diesen Kat nicht besolgen?" fragte er. "Sie sind noch zu jung, als daß Sie an eine Heitat dens fen dürsen, und später sinden Sie immer noch eine andere Lebensgefährtin. Herr Streicher würde voraussichstlich auf diesen Bergleich eingehen und die Gesahr wäre beseitigt."
"Mit ihr aber auch die Wögslichseit, mich von diesem entehrenden Berdacht zu reinigen," erwiderte Wartin. "Ich gäbe damit der ganzen Stadt das Recht, mich als den Schreis der nichtswürdigen Briese zu bezeichnen, und von meisner Verlobten hätte ich nur noch Verachtung zu erwarten. Selbst wenn ich ihr entsagen müßte, würde diese Abbitte nicht über meine Lippen kommen, die sa auch in Ihren Augen über meine Lippen kommen, die ja auch in Ihren Augen den auf mir ruhenden Berdacht nur bestätigen könnte."

Der Kaufmann nickte zustimmend. "Bergessen Sie nicht,



Monaftir, der Schauplat der Schlacht, in welcher die fürfijche Weftarmee von den Serben enticheidend geichlagen

"Haben Sie den Brief abgegeben?" fragte er in trot= fenem Tone.

"Ich traf den Doktor nicht zu Hause," erwiderte Martin, "heute Abend werde ich noch einmal hingehen.

"Sollten Sie ihn dann wieder nicht antreffen, so übersgeben Sie den Brief der Post."
"Ganz, wie Sie besehlen!"
"Bas ist in der Anklage gegen Sie geschehen? Haben

Sie mit Herrn Dottor Hartenberg darüber beraten?"
"Ja, aber ich kann seinen Kat nicht befolgen."
"Wie lautet dieser Kat?"
"Daß ich meiner Verlobten entsagen und den Makler

bitten soll, seinen Strafantrag gegen mich zurückzunehmen." Abolf Kreuzberg, der auf- und abgewandert war, blieb vor dem jungen Manne stehen; sein Blick ruhte sest und prüfend auf dem ehrlichen Geficht.

daß die Angelegenheit sich bereits in den Händen des Staats-anwalts befindet," sagte er jedoch ernst. "Wenn die Be-weise, die gegen Sie vorliegen, von den Sachverständigen nicht widerlegt werden, dann dürsen Sie sich auf Ihre Berurteilung gefaßt machen.

"Ich weiß das wohl. Der Untersuchungsrichter war auch schon bei mir, aber ich fühle mich schuldlos und muß auf mein gutes Recht vertrauen."

"So will ich Ihnen munichen, daß Sie fich in Ihrem Bertrauen nicht getäuscht seben.

Damit war die Unterredung beendet. Gine Biertelstunde später wurde das Geschäft geschlossen.

Martin wollte eben das Haus verlassen, als Fanny, die aus dem Garten kam, ihm begegnete; ihm schien es sofort, als ob sie auf ihn gewartet habe. "Herr Lieutenant Harten-

berg ist Ihr Pflegebruder, nicht wahr, Herr Grimm?" fragte sie hastig.

"Allerdings," erwiderte er, verwirrt durch diese unerwartete Frage, deren Zweck er nicht sogleich erraten konnte.
"Wollen Sie mir einen recht großen Gefallen erzeigen?" "Mit dem größten Bergnügen!

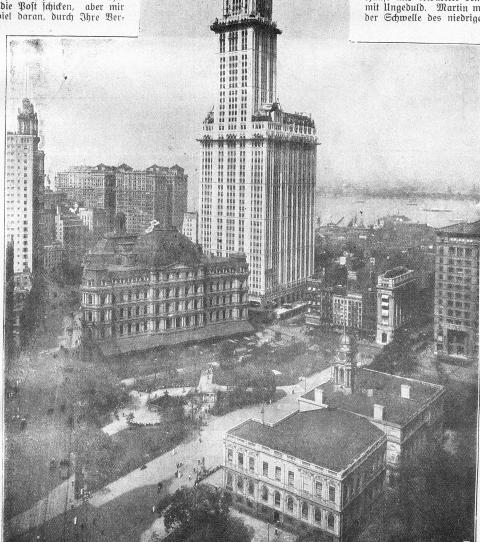
sanny griff in die Tasche und brückte ihm ein Briefchen in die Hand. Die Köte der Berlegenheit überzog ihr Antitig.

"Bitte, übergeben Sie das dem Herrn Lieutenant," flüsterte sie. "Als sein Pslegebruder werden Sie sicherlich auf vertrautem Fuße mit ihm stehen. Ich könnte es ihm durch die Bost schieden, aber mir siegt viel daran, durch Ihre Bers

Sie hatte das alles mit Fieberhaft gesagt, und ehe Mar-tin eine Antwort darauf geben konnte, war fie schon in den Garten zurückgeeilt.

Ihm war dieser Auftrag höchst unangenehm, nicht al-lein deshald, weil er mit dem Lieutenant auf schlechtem Fuße stand, sondern auch, weil er sich sagen mußte, daß er seinem Prinzipal gegenüber ein Unrecht beging, wenn er hinter dem Rücken desselben die ge-heimen Briefe der Tochter beförderte. Um liebsten mare er der jungen Dame

Am liebsen ware er der jungen Dame nachgeeilt, um ihr zu erflären, daß er in dieser Angelegenheit nicht vermitsteln könne; aber das ging nicht.
Der Doktor war diesmal zu Hause und erwartete den Freund mit Ungeduld. Martin mußte auf der Schwelle des niedrigen, halbs



Der "Ueber-Wolfenfrager" — das neu errichtete Woolworth-Gebäude in New-York, der höchste bewohnte Bau der Erde.

mittelung die Antwort zu erhalten; ich sehe keinen Weg, der so sicher wäre wie dieser. Die Gründe, die mich zwingen, Ihre Freundlichkeit in Anspruch zu nehmen, wird der Herr Lieutenant Ihnen mitteilen; auf meine Dankbarkeit dürsen Sie zählen. Und wenn Sie eine Antwort für mich haben, so seien Sie vorsichtig; ich werde Ihnen jeden Abend hier

dumklen Zimmers einen Augenblick stehen bleiben — die Unsordnung der bet ihm einen überraschenden Anblick. Der kleine Doktor lachte hell auf, als er das Erstaunen in den

Jügen des Eintretenden las.
"Eng ist die Welt und hart im Raume stoßen sich die Sachen!" rief er scherzend. "Treten Sie immerhin ein, Berechtester, wenn Sie auch nach Ihren Begriffen in eine Käus

Die kleine Baronesse bewohnte ein eigenes Schlafzimmer. Es lag neben dem Jimmer der Hausdame. Die Berbindungstür stand während der Nacht offen, damit Frau Gerteler hören konnte, wenn ihre Schuthbesohsene etwas wünschte. Eine zweite Tür in Lillys Jimmer sührte in das Private kabinett ihres Baters. Her bewahrte der Baron einen Teil seiner Gelder auf komie die Tumplen keiner werkturkenen seiner Gelder auf, sowie die Juwelen seiner verftorbenen Gattin.

Die drei Gemächer lagen im Seitenflügel des erften Stockwerfes.

An den Seitenflügel sich anlehnend, befand sich zu ebener Erde ein kleiner Anbau. Hier wurden die Gartengeräte aufbewahrt und überwinterte die große, weiß lactierte Bartenbank, die im Sommer unter der alten Linde im Park stand und auf der Alein-Lilly so gern mit ihren Puppen spielte. Dicht neben dem Unbau stand ein Birnbaum, dessen Zweige bis zu den Fenftern des Privatkabinetts des Barons reichten.

Es war ein dunkler, sternenloser Abend und um die elfte Stunde hatten auch die Hausdame und die beiden Mädchen ihr Lager aufgesucht. Weiß doch der Sandmann auch die Großen zu finden, zumal, wenn sie tagsüber ehrlich gear-beitet haben. Und dies hatten die Frauen getan, war doch das ganze Haus bligblank gemacht worden zur Ankunft des Hausherrn. Mit der Müdigkeit begann die Furcht von den Gemütern zu weichen, und der Schlaf, der die Sinne einlullte, lullte auch die Furcht mit ein .

Es war um Mitternacht. Die Bewohner der Billa lagen in festem Schlaf. Draußen regte sich nichtes: menschenere lag die einsame Gegend da, über welche dunkel der regenverhangene Himmel sich wölbte.

Da erhob sich in dem Anbau, von der weiß lackierten Gartenbank ein Mann. Sein Gesicht war breit und knochig, seine Stirne niedrig. Er hatte schwarze Haare und graue Augen, am linken eine kleine Narbe.

Auch war er von untersetzter Natur. Trotz seines ge-drungenen Buchses aber war dieser Mann sonst ein Meister der Behändigkeit, ja, von schlangenartiger Geschmeidigkeit. Heute aber ward ihm schon das Erheben von der Bank schwer. Er spürte nämlich etwas Niegekanntes in den Gliedern - er war frant.

Und von den Gliedern ging es auf das Blut über und die Sinne. Was da wie toll in ihm freiste, ihm die auf die Sinne. Zunge austrocknete, bald unheimlich durch die Adern froch,

Junge dustrontere, das ungeintlich volletzt beter kind, bald zu wahnsinnigem Zorn reizte und dann wieder schwach machte, schwach, wie ein hülftoses Kind, dies Schreckliche mußte Fieber sein — heftiges Fieber!

Berdammte Situation! Krank werden, jest, wo er sich schleunigst über die Grenze retten mußte, denn sicher waren sie schwicklich wieder. mannte, wenn er zusammenbrach, mar fein Schicksal besiegelt! Das durfte nicht sein! Er mußte noch in dieser Racht weiter! Denn nur auf die Racht hatte er gewartet, als er sich hier

Nachdem er dem Bauer und seinem zerbrochenen Wagen entlaufen, hatte er sich in einem Graben verborgen gehalten und von dortaus die nächste Gegend beobachtet. Hierbei hatte er diesen Andau entdeckt, und da die Krankheit ihn mehr und mehr gepactt, bei hereinbrechender Dunkelheit zur Raft

hier Unterschlupf gefunden. Ja, er mußte fort von hier, er durfte keine Minute län-ger zögern, wollte er vor Tagesanbruch in Sicherheit sein. Also gegenan, wenn auch die Glieder schwer wie Blei waren! Daraufsos, es galt um Leben oder Tod!

Und richtig, sein Wille siegte. Es gelang ihm, sich zur Tür zu schleppen. Doch — wie war das doch? Stand nicht neben dem Andau ein Baum? Ein Baum, der bis zu den Fenstern oben reichte? Und war dies nicht ein seines Haus und solgslich auch ein reiches! Dann wäre es doch riesig dumm, wenn er mit seeren Taschen davon ging! Wenn nur das verdammte Fieder nicht wäre! Es war dem Vorwärts Wenne war er nie gewesen! Den Teusel auch — Heese, der Schrecken der Menschen und sich fürchten!? Wurde er aber Schrecken der Menschen und sich fürchten!? Wurde er aber ertappt, so schoß er den leberrumpler einfach nieder. -

Nicht in einer Minute, wie sonst bei ähnlichen Unlässen, aber nach etwa zehn Minuten hatte er unter qualvollen

Krankheitsgefühlen den Baum bis zum Gipfel erklettert. Sein Herz pochte rasend, seine Bulse flogen. Dennoch verzerrte ein Hohnlächeln sein Gesicht — das Fenster stand vorgelehnt, er brauchte es nur aufzustoßen und hineinzusteigen.

Wenn nur dies abscheuliche Tanzen vor den Augen nicht wäre! Trogdem erkannte er, als er jegt den Kopf durch die Fensteröfsunng steckte, daß es ein Herrenzimmer war, mit Schreibtisch und Geldschrank. Ein gefundener Bissen! Nun schnell, ihn sich holen!

Allein die Glieder gehorchten dem Willen nicht, fie maren frank und versagten. Bei dem Sprung ins Zimmer hinein, fturzte der Einbrecher zu Boden. Der Fall hatte ein Geräusch verursacht. Heese hämmerte das Herz, ein Zustand, den er nie gekannt. Seine Schläfen pochten und das Blut freiste ihm rasend durch die Abern. Bor den Augen flimmerte es ihm, immer wieder meinte er, Schattenphantome

merte es ihm, immer wieder meinte er, Schattenphantome huschen zu sehen. So sauschte er angestrengt, ob sein Fall jemanden ge-weckt. Minuten verstrichen. Nichts regte sich . . . Rasch ans Bert! Dazu gehörte aber Licht. Heese entziindete ein Streichholz, das er bei sich sührte. Als dasselbe aufslammte, erkannte er auf dem Schreibrisch einen Leuchter mit Kerze stehen. Geschwind zündete er sie an. Nun konnte er doch sehen! Donner, war es hier aber nobel!

Der Berbrecher legte seinen Revolver auf die Schreibtischplatte. Dann hob er die Kerze und betrachtete die Klappe des Schreibtisches. Hieraus zog er sein Taschenmesser hervor und steckte die Klinge oben neben dem Schloß in die Ritze. Es geschah in rasender Haft; auf seinem fahlen Gesicht brannten rote Flecken, und seine Augen glühten tief in den Höhlen. Seine Finger bebten, und das Herz drohte ihm zu zerspringen, — dies war kein Werk sür einen Fiederkranken! Aber der fette Vissen, nachdem es hier aussah, lockte unwiderstehlich — wenns ihm nur vor den Augen nicht so geschwankt hätte! Zum Teusel, saß die Klinge eigenklich in der Riße oder nicht? Tanzte nicht ein Schatten daneben?

Lanzte nicht ein Schatten daneben?

Der Einbrecher stemmte und drückte die Alinge in die Kitze. Allmählich begann die Klappe sich heradzudrücken . Auch auf die Sinne des Ausübenden schien sich etwas heraddrücken, zu senken, — eine unsichtbare, beängstigende Macht. Die Hand, welche die Klinge anstemmte, begann heftig und heftiger zu beben. Das paßte schlecht, denn glitt die Klinge ab, so würde das Schloß statt auf- zuschnappen und das damit verbundene Geräusch — vielleicht — die — Bewohner wecken.

Die Schläge der Uhr, welche die Mitternachtsstunde verstündeten, weckten Lilly aus dem Schlase auf. Schlastrunken bkinzelte sie in das nur durch eine Nachtlampe matt erhellte Gemach hinein. Dabei fiel ihr Blick auf die Tür, die zum Brivatkabinett führte. Bas war das? Schimmerte durch den Türspalt nicht

Schimmerte durch den Türspalt nicht Licht? Berwundert richtete sich Lilly auf und blickte wieder nach der Tür hin. Ja, jegt sah sie es deutsich, durch den Spalt der Tür schimmerte Licht! Wie kam das? Es war doch Nacht! Und niemand in

dem Kabinett?

Plöglich schlug die kleine Baronesse in die Hände. Setzt wußte sie, was der Lichtschein bedeutete! Papa war angetommen, der liebe, liebe Bapa!

Wie der Wind war sie in die Strümpse gefahren und aus dem Bettchen. Und nun flog sie, mehr als sie ging, der Tür zu. Das holde Gesicht von langen blonden Locken ums wogt, glich fie in dem weichen Nachtkleide, das ihr bis zu den

Füßen reichte, einem Engel. — Die Tür öffnen und lautlos hineinhuschen, war das Werk eines Augenblickes. "Lieber Papa!" wollte sie rusen, aber der Rus erstarb auf ihren Lippen. —

Papa war garnicht hier, sondern ein fremder wildblicken-der Mann. Der stand an Papas Schreibtisch und starrte auf sie, als sähe er eine überirdische Erscheinung. Gleichzeitig schnappte das Schloß unter seiner Hand zu. Diese glitt jäh seitwärts und auf den Revolver. Der Druck entsud die Waffe, — ein Schuß frachte.

Er allarmierte die Bewohner. Schreckensbleich famen die Hausdame und die Mädchen gelaufen. Mit einem Schrei der Erlöfung von namenlofer Angst, fing Frau Gertler das un-verletzt gebliebene Kind in ihren Armen auf. Am Boden aber lag entfeelt der gefürchtete Raubmörder.

oernohle zu kommen glauben." Er hatte einen Stuhl von den Gegenständen, die auf ihm lagen, befreit und ihn dem Freunde angeboten. Martin ließ sich nieder und holte den Brief aus der Tasche.

"Das habe ich Ihnen im Auftrage meines Prinzipals übergeben," fagte er, "den Inhalt kenne ich nicht."

Simon Riefe blies aus feiner langen Tabatspfeife eine mächtige Rauchwolfe vor sich hin, dann öffnete er das Cou-

"Mein Herr!" las er mit wachsendem Erstaunen. "Sie haben die Kühnheit gehabt, meiner Tochter ein Billet zu übergeben und eine Antwort darauf zu verlangen. Da ich vorausseigen muß, daß Sie den Inhalt jenes Villets kennen, so ersuche ich Sie, die Antwort in meinem Geschäftskabinett in Empfang zu nehmen. Ergebenft Adolf Kreuzberg.

"O weh!" sagte er seufzend. "Das hat man davon, wenn man für einen guten Freund die Kolle eines Zwischenträgers übernimmt. Ich hab's vorausgesehen und konnte es ihm dennoch nicht abschlagen! Eigenklich sollten Sie diese Rolle spielen ein glücklicher Zufall hat Sie davor be-

"Für den Lieutenant Hartenberg?" fragte Martin über-

"Na, na, wie kommen Sie zu dieser Frage?" "Weil ich für ihn ebenfalls ein Billet in der Tasche habe!"

Martin bereute schon im nächsten Moment, dieses Geheimnis verraten zu haben; es war ihm entschlipft, ohne daß er es wollte. Er mußte nun auch seine kurze Bemerkung er-gänzen — die Neugier des Doktors verlangte es. Martin fonnte sich nicht mehr zurückziehen.

"Na, nur ganz unbesorgt, ich werde nichts verraten,"
sagte Simon Riese, als er die Unruhe seines Freundes bemerkte. "Ich bin kein altes Weib, das Bergnügen daran
sindet, die Leute übereinander zu hängen. Alber wissen seinen gefährlichen Auftrag übernommen
haben? Dank werden Sie dasürkeiner ernten, wenn der Herr Prinzipal dahinter kommt, stellt er Ihnen vielleicht den
Stuhl vor die Türe."

"Das alles habe ich mir schon gesagt," erwiderte Mar-tin kleinkaut. "Aber kann ich nun der Dame das Billet zu-rückgeben und ihr sagen, sie möge mich damit verschonen? Burde sie nicht mit vollem Recht sagen, ich sei ein unhöflicher Mensch, der

"Halt, mein Befter!" unterbrach ihn der Doftor, welcher mit der Pfeise in der Hand auf den frarrenden Dielen des Fußbodens ruhelos auf und nieder wanderte. "Herr Kreußberg fann Ihnen den Borwurf machen, daß Sie sein Berstrauen mit Undant lohnen, und dieser Borwurf wäre in der Tat berechtigt. Dennoch will ich Sie nicht tadeln, wenn Sie den einmal übernommenen Austrag ausführen, dem auch die Dame setzt ihr Bertrauen auf Sie, und ein edles Herz in keinem dunften Prague ist sieh des rechtes Wasses wahren der Ersten der Konten Prague ist sieh des rechtes Wasses wahren der Verlage ist siehe des verlages der Verlage von der Verl in seinem dunkten Drange ist sich des rechten Weges wohlsbewußt. Also tun Sie, was Sie nicht lassen können, Versehrtester. Ich werde morgen vormittag ihren Prinzipal besuchen und für meinen Freund kühn in die Schranken treten; was ich begonnen habe, das führe ich nun auch durch — nichts halb zu tun, ist edler Geister Art."

Er war an seinem Dachsenster stehen geblieben — sin-nend blickte er hinaus, dann stellte er plöglich die Pfeise neben sich, um die Flöte zu ergreisen, die auf dem Sims des

Fenster's lag.
Die Mesodie des Liedes: "Gute Nacht, du mein herziges Kind!" flang in die Abendstille hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

## Um Mitternacht.

Rriminalistische Novellette von 21. Sein 3.

(Nachdrud perhaten)

Beim Ariminalamt war aus der Residenz die Draht-meldung eingelaufen, der Raubmörder Heese sei aus dem Gesängnis entsprungen und habe sich mutmaßlich hierorts

hingewendet. Es müßte mit den schärfsten Maßregeln eingesetzt werden, um heese, diesen Schrecken der Menschheit, wieser einzusangen. Sein Signalement laute: Alter 40 Jahre. Statur untersett. Gesicht breit und knochig. Stirn niedrig. Gesichtsfarbe blaß. Haare schwarz. Augen grau, am sinken eine kleine Narbe.

Eine Stunde fpater prangte der Steckbrief in fetten Lettern an den Anschlagfäusen und Straßenecken der Stadt. Die Bevölkerung war in Aufruhr; der Gedanke, der gefährliche Raubmörder befinde sich sehr wahrscheinlich in den Mauern der Stadt, versetzte die meisten Leute in panischen Schrecken.

der Stadt, verfeste die meisten Leute in panischen Schrecken. Beese bildete das Tagesgesperäch und jedes fremde Gesicht, das heute in den Straßen auftauchte, mußte es sich gefallen lassen auf seine Individualität hin siziert zu werden. Bald nachdem das Signalement des Kaudmörders bekannt gegeben, meldete sich auf dem Kriminalamt eine ältere, anständig aussehende Frau. Mit allen Zeichen der Erregung derichtete sie, als sie heute früh von einem Besuch dei ihrer Tochter, die auf dem Lande wohne, auf dem Feldweg zurückgeschrt, sei ihr ein Kauernmagen bezagnet, der Kott zurückgekehrt, sei ihr ein Bauernwagen begegnet, der Raft hielt, weil ihm eine Uchse gebrochen war. Ein unbekannter Mann, den der Bauer wohl aus Gefälligkeit auf seinem Wann, den der Bauer wohl aus Gefalligkeit auf zeinem Wagen mitgenommen, sei über den Aufenthalt sehr aufgebracht gewesen. Er habe geschrien, er sei frank und er wolle unter Obdach. Schließlich habe er schrecklich geslucht, weshalb sie sich den Menschen angesehen. Dieser habe nun genau so ausgeschaut, wie der Steckbrief laute.

Ob sie wisse, wie es mit dem Wagen und dem Insassen geworden und welchen Weg der Wagen genommen? fragte der Polizeikommissär, der selbst den Bericht entgegengenomenn. die Frau

men, die Frau.
Nein, das wußte sie nicht. Sie sei bald davongegangen und sei wacker zugeschritten, denn sie habe Eile gehabt. Immerhin war es ein Anhaltspunkt und bald nachdem

die Frau gegangen, war die Umgebung, in deren Nähe der Wagen gehalten, von Geheimpolizisten besetzt. Ein anderer Teil der Polizeimannschaft hatte die innere Stadt in Obacht, sodaß für das Publikum der Ausenthalt hier, heute nicht ge-

rade angenehm war. Der Tag überschritt die Höhe und neigte sich wieder und noch war keine Spur von dem Raubmörder entdeckt. Die Polizeiorgane sollten für die Nacht noch Berftärfung erhalten. Trogdem wuchs die Unruhe der Bewölferung, je näher diese rückte. Uengstliche Gemüter behaupteten, sie ristierten nicht, schlafen zu gehen, man sei ja in Gefahr, meuchlings beraubt

und ermordet zu werden. Auch in der Villa des Baron von Eichstädt standen die Gemüter unter dem Bann der Furcht vor dem Raubmörder. Die Villa lag draußen vor dem Tore, und abgesondert von den übrigen Gartenhäusern, an einer einsamen Stelle da. Der Hausherr selbst aber war seit etwa acht Tagen verreist, wurde aber morgen zurückerwartet. Seine Gattin war tot wurde aber morgen zurukerwartet. Seine Gatkin war tot und das Hauswesen besand sich in den Händen einer Haus-dame und zweier Dienstmädchen. Die fünssähzige Baronesse Lilly, das einzige Kind aus der so früh getrennten Ehe des Barons, ein reizendes und sehr sehhaftes Ding, das unter Frau Gertlers, der Hausdame, Obhut stand, wußte nichts von der Angst der Erwachsenn, denn Frau Gertser hatte den Mädchen streng untersagt, Lilly davon zu erzählen. So hatte die Kleine nur eine Sorge, die ihr Herzschen bedrückte, — Rava.

Sie hing mit leibenschaftlicher Zärtlichkeit an biefem, ber seinerseits seinem Liebling jeden Bunfch von den Augen ablas und erfüllte.

Die Sehnsucht nach Papa war in Lilly mit jedem Tag größer und heute gar kam Lilly jede Stunde zu Frau Gertler oder den Mädchen geslattert, ob es denn noch immer nicht so weit sei, daß Papa eintresse. Das "Morgen komm er", das sie zur Antwort erhielt, schien ihr endlos, dieses "morgen" schien gar nicht kommen zu wollen.

Allein der Sandmann ift den Kinderaugen ein mächtiger Allein der Sandmain ist den Ainderaugen ein mächtiger Gebieter. Als die Stunde kam, zu der Lilly schlasen zu gehen pflegte, verstummte das plaudernde Mäulchen und damit die dringstiche Frage nach Papa. Willig sieß sich die Kleine von der Hausdame in ihr hübsches Himmelbett bringen. Bevor sie einschlief, slüsterte sie noch einmal zärtlich: "Papa..." dam sielen die müden Aeuglein zu und bald verrieten die gleichmäßigen Atemzüge, daß das Kind selt schlief.

### Auf der Wanderung

Endlich im "Beiligen Enprian"! Der Marsch war lang und troden. Bir gingen wie die Drescher dran Und ließen keinen Broden. Gesundheit war ein jeder Schluck Und Leben jeder Biffen! Bir fühlten Gottes Sandedrud, Dag wir gu effen miffen; Dag mir des Wortes Wert perftehn Und feiner Quellen Grifche, Rotbadig von dem Mahl aufftehn Und hungrig gebn an Tifche.

Leo Sternberg.

## Waldichulen

Die Jugendfürsorge ift ein moderner Begriff. Früher fiel die Sorge um den Nachwuchs einzig der Familie zu, jetzt aber fühlt sich die Allgemeinheit, der Staat, der besser gestellte Teil der menschlichen Gesellschaft mehr und mehr verpflichtet für die Rleinen, die armen, an Leib und Seele gefährdeten Kinder besorgt zu sein. Neben den Säuglingsfürsorgestellen und Milchtüchen treten die Kinderfrippen, Heime, Horte, die Fe-rienkolonien. Als neuer Ring in dieser Kette von Wohlfahrtseinrichtungen hat sich die Waldschute eingereiht.

Bürich ist gegenwärtig bemüht, eine solche einzurichten (laut Broschüre von Herrn Prof. Dr. E. Feer, herausgegeben von der Tuberfulose=

fommission in Zürich).

In der Schweiz besteht in Lausanne eine Baldschule seit drei Jahren. Doch in Deutschschon verschiedene größere Städte solche Schulen eingeführt, und es hat sich die Einrichtung überall in sehr günstiger Weise bewährt. In gesundheitlicher, pädagogischer und ethischer Hinsicht sinsicht sind die Ersolge gleich ersreulich. Die körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder wird gesteigert, die Wangen röten sich, die Mus-keln werden straffer, Katarrhe, Müdigkeit und Ropfweh verschwinden, das Körpergewicht nimmt Dabei hat man erfahren fonnen, daß die Fortschritte der Kinder im Lernen gleich guie sind. Trot des kurz bemessenen Unterrichts und die Kinder nach dem in der Waldschule verbrachs ten Sommer imftande, im herbst ihren Plat in ten Sommer imstande, im Herbst ihren Plag in ihrer gewohnten Alasse wieder einzunehmen. Man hat diesen Ersosg zum Teil der erworbenen größern körperlichen Frische, dann den kleinen Klassen diese keptrnethode zuzusschreiben; diese keptre ist in der freien Natur draußen wie von selbst freier, natürlicher und anzegender. Nicht genug zu schäßen ist auch der Nußen der Walsen der Walsen der Malvier, die his andie in einen schwunzigen Weden. Kinder, die bis anhin in engen schmutzigen Wohnungen und Gaffen gelebt, ift der ftandige Auf-enthalt in Luft und Sonne, in Wiese und Baid an und für sich ein erzieherisches Moment. Dazu fommt die Beschäftigung mit Blumen und Pflanzen, die stete Aussicht des Lehrers, die Ge-wöhnung an Reinlichkeit, Verträglichkeit und gute Manieren. Gewiß wird in einer gut ge-führten Schule durch die verschiedenen veredelnden Einflüsse um die junge Seele eine Urt Schutzwall aufgeführt, der dieselbe abzuziehen vermag

von schlechten häuslichen Eindrücken und Borbil-

Das Zürcher Projekt sieht vorder Kand die Unterkunft von 50 Schulkindern vor. Es gehör: dazu ein Holzhaus, Baracke, auf eine: Waldlichtung; im haus ift projettiert eine große Liege= halle, eine Speisehalle, ein Schulzimmer als Aufenthalt bei schlechtem Wetter, eine geräumige Küche, Speisekammer, Bad, Garderobe, wenn möglich ein paar Zimmer für Kinder, die nicht heimgehen können und einige Räume für Ange-

Bei ihrer Ankunft am Morgen erhalten die Kinder ein Frühstück von Milch und Brod, später im Vormittag Obst und Brod, zu Mittag Suppe, Gemüse, Fleisch und Brod, um 6 Uhr noch Milch. Der Unterricht wird nur während des Vormittags erteilt und soll für ein Schulkind nicht mehr als zwei Stunden dauern und zwar in furzen Lek-tionen mit eingeschafteten Paufen. Daneben ist vorgesehen: Spiel, Beschäftigung in den Schul-gärtchen, Spaziergang usw. Nach dem Mittag-essen wird eine zweistündige Rubezeit eingehal-

ten, die liegend und schlasend zu verbringen ist. Man möchte ungezählten Kindern das Glück gönnen, Aufnahme in einer Waldschule zu sin-Ob auch in erfter Linie für die Schuljugend der Großstädte diese Wohlfahrtseinrichtung zum Segen gereichen müßte, so gabe es doch auch an kleinen Orten genug arme Kinder, die aus Mangel an Sonne, an Pflege, an Reinlichkeit und paffender Nahrung verfümmern und verderben.

## Nachts

Bon Pfarrer Traub, den die orthodogen Tem= pelhüter aus der preußischen Kirche ausgetrieben haben, stammt folgende Betrachtung, die wir in

haben, stamma jorgeneber "Hilfe" sinden: Bir gingen bei Nacht durch den Wald. Da merken die Menschen der Großstadt, wieviel Fä-merken die wersoren haben. Ihre Augen sind schreiende Helligkeit der beleuchteten Afphalt= ftraßen so gewöhnt, daß sie sich hier nur langsam zurechtfinden, desto fröhlicher wird ihr Staunen. Die Augen entdecken mitten im Dunkel den Weg und durchdringen diefe neue Belt. dunkel schien, wird gang deutlich. Man lernt un= terscheiden zwischen vielen Graden der Dämme-rung. Raum, daß irgendwo Finsternis ist; überall zwängt sich durch Blätter und Zweige ein Streifen lichteren Scheins, und am Boden wird es oft ganz hell. Als wär's ein Bild des Lesbens! Ganz sinstere Stellen kennst du wenig; von irgendwoher fällt wieder ein versöhnender Strahl des Lichts herein. Ift dem Menschen ein Halt genommen, so lernt er einen andern schätzen, und Kräfte, die bisher brachlagen, wachen Ich liebe dich, du nächtlicher Wald.

auf. Ich liebe dich, du nächtlicher Wald. Wie hoch steigen die Bäume, der helle Tag drückt sie nieder. Da erscheint des Himmels weiter Raum mit seinem mannigfaltigem Bolken-spiel. Ein Baum reicht nicht weit hinauf ins Blaue. Aber ins Graue der Racht wächst er hinein riesengroß. Sie berühren sich beide, Wald= aipfel und nächtlicher Himmel: Es ist eine schla-sende, graue Welt. Zuerst macht uns solche Ent-

bange. Unberechenbaren Geivenstern gleich umgibt uns dieser schweigende Raum und nimmt uns gefangen. Aber gleichzeitig überfommt uns ein mohliges Gefühl, als lägen wir im Schofe der Erde umhüllt und geborgen in einer überragenden Nacht, die Himmel und Erde zusammenbindet mit demselben Band. Bieder, als wär's ein Bild des Lebens. Da steigen unsere Beschicke vor dem Mug' in ferne Bohe, und wir tönnen nicht mehr drüber wegsehen. Sie ver-wachsen mit allem Menschengeschief zu einer einzigen drohenden Masse, sodas wir uns nicht mehr zurechtsinden, bis sich die Gedanken lösen und der Mensch stille wird. Dann empfindet er das alles um sich und in sich als eine einzige gewaltige Macht, in deren Händen er liegt. Er tämpft und trost noch gern benen gegenüber, mit denen er ringen kann und wo es ehrliches Ritterrecht gilt; aber jenen Mächten, von denen das Sanze zusammengehalten wird und in welchem alles ruht, wird er nur gerecht durch Stille und Lauschen. So wird er ihnen gleich. Er hört heraus aus dem kleinen Wirrwar des Tages hinein in eine Welt des Schweigens, aus der alles fommt und wohin alles geht. Und wird ruhig. fommt und wohin alles geht. Un Wald ich danke dir.

### Kurzes Gewitter

Der Tag, ein Flingling ichlank und braun, Lehnte an meinem Gartenzaun. Da fam ein Better ichnell herbei, Schlug aus der Sand ihm die Schalmei, Fuhr hart ihn an mit Blit und Krach: Lag boch den Conntagsfingfang nach! Und zaufte Saar ibm, Krang und Rleid

Der arme Füngling tat mir leid. Doch pudelnaß noch, lachte ichon Der überrafchte Sonnenfohn. Weit hinten schwamm der schwarze Graus; Er ichüttelte die Loden aus Und pfiff, als ob er nichts erlitt, Und alle Bögel pfiffen mit. G Buitav Falte.

## 

Frauen und Kinder

Jeunen und Allvet preisen Ferromanganin über alles als das borsügslichste Kräftigungsmittel: beieitigt Blutarunt, Bleichincht, nervöle Störungen Schwächenzufände. Schwächliche Kinder entwickeln ich gettig und förperlich nach dem Gebrauch von Ferromanganin, welches in keiner Familie fehlen dürfte. 85 Kreis Fr. 3.50, in Apotheten erhältlich. 374



